



Landrat Jürgen Müller und Bürgermeister Tim Kähler gedenken der Herforder Opfer des Holocaust durch das Putzen der Stolpersteine.

Schirmherr der Aktion, Erdal Ekinci, stellte die Putzmittel zur Verfügung. Fotos: Niklas Gohrbrandt



Erich Walter Hoffmann war Prokurist in einem Kaufhaus.



Margarethe Hoffmann war eine mutige Frau.



Die Stolpersteine von Erich und Margarethe Hoffmann auf dem Gehrenberg sind nach der Reinigung deutlich besser zu erkennen.

Jeder Stolperstein erinnert an einen Ermordeten

Reinigungsaktion zum Gedenken an Holocaust-Opfer – das bewegende Schicksal der Familie Hoffmann

■ Von Niklas Gohrbrandt

Herford (HK). In Herford gibt es 123 Stolpersteine. Jeder einzelne steht für einen Menschen, der unter nationalsozialistischer Herrschaft zwischen 1933 und 1945 ermordet worden ist. 107 davon sind jüdischen Opfern gewidmet. Zu jedem Stein gibt es auch einen Paten, der seinen Stein bezahlt hat. Sie schauen gelegentlich bei den Steinen vorbei und putzen sie, aber jetzt fand erstmals eine zentral organisierte Putz- und Gedenkaktion statt.

Organisiert wurde sie von Erdal Ekinci. Unter den Teilnehmern waren auch Bürgermeister, Landrat, Bürgermeisterkandidaten sowie der Vorstand der jüdischen Gemeinde.

Die Veranstaltung begann mit Ansprachen: Christoph Laue vom Herforder Stadtarchiv erklärte, welche Menschen einen Stolperstein bekommen haben, und warum. So waren es beispielsweise die Juden, die vor ihrer Deportation Herford ihren Lebensmittelpunkt nannten oder kurzfristig von hier aus verschleppt wurden. „Im Übrigen ist es nicht schlimm, auf diese Steine zu treten. Je mehr Passanten über sie laufen, desto heller bleiben sie“, sagte Laue.

Während die Teilnehmenden die Steine putzten, erzählte er die dahinterstehende Geschichte. Bürgermeister Tim Kähler betonte: „Menschen mit gut hundert verschiedenen Nationalitäten leben friedlich in Herford miteinander.“ Er rief dazu auf, bei der anstehenden Kommunalwahl auch ein Zeichen gegen Ausländerfeindlichkeit zu setzen. „Außer-

dem finde ich es beschämend, dass vor deutschen Synagogen Polizeiautos stehen müssen“, fügte er hinzu.

Prof. Matitjahu Kellig, Vorstand der Jüdischen Gemeinde Herford-Detmold, ergänzte, er fühle sich in seiner Synagoge wegen der hohen Zäune und Kameras wie in einem Gefängnis. Auch Anke Theisen (CDU) und Jürgen Josting (Parteilos), die für das Bürgermeisteramt kandidieren, nahmen an der Aktion teil. Sie soll nächstes Jahr wiederholt werden.

Zu den jüdischen Opfern des Holocaust in Herford gehören Erich Hoffmann, der letzte Vorsteher der Jüdischen Gemeinde Herfords, und seine Frau Margarethe. Hoffmann wurde am 26. Februar 1890 in Koblenz geboren, als Deutschland noch einen Kaiser hatte. Am Hofe Wilhelms II. gehörte Antisemitismus zwar zum „guten Ton“, und in der Kaiserzeit war diese Haltung auch im gesellschaftlichen Kontext weit verbreitet, das jüdische Leben im Reich galt aber dennoch als internationales Vorzeigemodell und wurde entsprechend bewundert. Das hing damit zusammen, dass die Verfassung von 1871 Staatsbürgerrechte unabhängig vom Glauben zusicherte.

Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, überzog Europa eine Welle der Kriegsbegeisterung, der Tausende von jungen Männern freiwillig an die Front folgten. Die Abrechnung dafür offenbarte sich in den kaum endenden Trommelfeuern der Artilleriekanonen, dem Giftgas und der Brutalität der Grabenkämpfe. Bis 1918 starben auf allen Seiten rund neun Millionen

Soldaten. Kriegsbegeisterung bei der jüdischen Bevölkerung des Kaiserreichs lässt sich heute nur noch schwer in historischen Quellen belegen. Die Ansicht, man solle die „bedrohte Nation“ in der „Stunde der Not“ nicht im Stich lassen, wurde allerdings weitestgehend vertreten.

Viele Juden erhofften sich durch ihren Dienst die endgültige Emanzipation in der deutschen Gesellschaft. Oftmals wurden sie enttäuscht: Viele Quellen belegen Antisemitismus im Heer gegenüber den eigenen Kameraden jüdischen Glaubens.

Auch Erich Hoffmann leistete, stets von seiner Kamera begleitet, seinen Kriegsdienst. Christoph Laue schrieb 2015, er soll zwischen 1916 und 1917 über 400

Fotos geschossen haben. Hoffmann kam schwer verwundet aus dem Krieg zurück und wurde als Offizier des deutschen Heeres mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. 1924 zog er mit seinem Bruder Werner nach Herford und heiratete die hier geborene Margarethe Josephy, die seinen Namen annahm. Sein jüngerer Bruder Max lebte hier bereits seit 1922. Erich Hoffmann war als Prokurist und Kaufmann im Kaufhaus Wohlwert im Gehrenberg tätig. Die Stolpersteine der Hoffmanns liegen heute dort, vor der Hausnummer 1, wo jetzt Klingenthal seine Geschäftsräume hat, das früher zu Wohlwert gehörten.

In Herford erlebte er auch die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 und den sich immer

weiter ausbreitenden Antisemitismus. Matitjahu Kellig sprach davon, wie erschreckend schnell sich der Antisemitismus Woche um Woche potenziert habe, um letztlich in der industriellen Vernichtung zu gipfeln. Die heutige Situation beschrieb er mit den mahnenden Worten: „Es braut sich etwas zusammen.“

Kellig forderte, sich Antisemitismus und Rassismus entschlossen entgegenzustellen. Eben das geschah zwischen 1933 und 1945 kaum. 1938 hatten die meisten der Opfer bereits keine Lebensgrundlage mehr. Im Oktober sollten etwa 17.000 Juden kurzerhand nach Polen abgeschoben werden. Viele der ihrer Heimat beraubten waren gezwungen, monatelang den Winter in der Grenzregion auszusitzen.

Herschel Grynszpan, dessen Eltern von dieser Abschiebung betroffen waren, ermordete aus Protest dagegen den deutschen Botschaftssekretär Ernst vom Rath am 7. November 1938 in Paris. Hitler und Goebbels griffen das für ihre Propaganda gegen die Juden in Deutschland auf und riefen einen „Volkszorn“ aus, der sich in der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November entlud.

Es etablierte sich der Begriff „Reichskristallnacht“, eine zynische Anspielung auf die Scherben der zerstörten Schaufenster jüdischer Geschäfte, die besonders SA- und HJ-Angehörige in ganz Deutschland kurz und klein schlugen. Auch körperliche Angriffe, zum Teil Morde, sowie Angriffe auf privates Eigentum der Juden prägten das Bild dieser schrecklichen Nacht. Einige von ihnen nah-

men sich in den folgenden Tagen aus Verzweiflung das Leben. Auch in Herford wurde die Synagoge zerstört. Die Täter wurden kaum verfolgt. Kellig erklärte am Dienstag, als die Putzaktion vor der Synagoge zu ihrem Ende kam, dass es damals lediglich eine Anzeige gegeben haben soll, auf die aber keine Verurteilung gefolgt sei.

Im Kontext der Reichspogromnacht wurde auch Erich Hoffmann verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Laue erklärte vor ihrem Stolperstein den ungläublichen Mut von Margarethe Hoffmann, die so lange mit dem Argument der Auszeichnungen ihres Mannes aus dem Weltkrieg protestiert habe, bis er freigelassen worden sei. Tatsächlich gab es so viele Proteste dieser Art von jüdischen Frauen mit Verweis auf die Verdienste ihrer Männer, dass Heinrich Himmler am 28. November 1938 folgenden Erlass verabschiedete: „Alle im Zusammenhang mit dem 9. November festgenommenen Juden, die Frontkämpfer im Weltkrieg waren, sind freizulassen.“

Doch am Ende war all ihr Einsatz umsonst: Am 28. Juli 1942 wurden beide gemeinsam mit Erichs Hoffmanns Bruder Max nach Theresienstadt deportiert. Von dort aus bestätigte eine Nachricht vom 25. August 1944 das letzte Mal, dass Erich Hoffmann noch lebte. Am 31. Oktober wurde er rückwirkend für tot erklärt. Margarethe Hoffmann wurde in Auschwitz ermordet. Am 9. Dezember 1941 wurde auch Hoffmanns Bruder nach Riga deportiert. Auch er kehrte nie nach Herford zurück.



Christoph Laue zeigt ein Bild von Ilse Schöntal, Prof. Matitjahu Kellig, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde, hört ihm zu.